

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1969)
Heft: 3

Artikel: Ein Volk hilft einem Tal
Autor: Notter, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einer fast 1200 Jahre alten Klosteranlage zuunterst im Münstertal soll zu neuem Glanz verholfen werden.

Auch wer das Fürstentum Liechtenstein nur aus der Literatur kennt, kann sich leicht vorstellen, dass sich ein Schweizer in diesem Flecken Erde nicht als Ausländer fühlt; er denkt sich aber auch, dass manch ein Liechtensteiner Graubünden besser kennt, als viele Schweizer selbst. Fällt aber der Name Münster - romanisch: Müstair - dann darf man es diesseits wie jenseits des Rheines niemandem verargen, wenn sich nicht gleich die richtigen Assoziationen einstellen.

Ennet dem Nationalpark

Das Münstertal, das seinen Namen von der eben erwähnten Gemeinde übernommen hat, ist eben in den letzten Jahrzehnten vom wirtschaftlichen Fortschritt etwas vernachlässigt worden, ohne dass sich das bescheidene und fleissige Völklein lautstark gegen das Vergessen-Werden gewehrt hätte. In seiner traditionellen Beharrlichkeit hat es sich vielmehr bemüht, mit viel Fleiss und Selbstlosigkeit das Beste aus einem Schicksal zu machen. Wer heute über den Ofenpass durch den Schweizerischen Nationalpark fährt - der mit seinen 169 Quadratkilometern Ausdehnung schon grösser als Liechtenstein ist -, der stellt eigentlich mit Verwunderung fest, dass sich jenseits des Ofenberges ein liebliches Tal öffnet, dessen sechs Gemeinden äusserlich gar nicht den Eindruck erwecken, als befände man sich in einer eher armen Berggegend.

Kultureller Reichtum

Wenn nicht materiell so doch inbezug auf die überlieferte Kultur ist das Münstertal denn auch gar nicht arm, sondern ausgesprochen reich. Wo man ein Haus betritt, staunt man immer wieder, mit welch umsorgender Pflege hier das kulturelle Erbe der Väter gehütet und bewahrt wird. Diese ausgesprochen bündnerische, münstertalerische Eigenschaft hat uns denn auch in Müstair, der letzten Talgemeinde vor der italienischen Grenze, ein Baudenkmal vererbt, das seinesgleichen in der Schweiz, teils sogar im gesamten abendländischen Kulturraum nicht hat: die karolingische Klosteranlage Sankt Johann. Sie ist heute nicht nur für die Fachleute, sondern auch für die Tausenden der hier kurz absteigenden Touristen zum Inbegriff mittelalterlicher Kultur und Kunst geworden. Für viele allerdings erschöpfen sich die Kenntnisse über Müstair im Wissen um die karolingischen Fresken in der Kirche, die um die Jahrhundertwende wiederentdeckt und in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg freigelegt und restauriert wurden.

Eine Gründung Karls des Grossen

Der Laie kann die Bedeutung dieser Monumentalmalereien, die einst die ganze Kirche teppichartig überdeckt haben müssen, schon an ihrem Alter ermessen. Müstair - so nimmt eine auch heute noch durchaus vertretbare Überlieferung an - dürfte eine Gründung des

berühmten Frankenkönigs Karls des Grossen sein. Schon damals, also im achten Jahrhundert, als wichtiges Durchgangsland bekannt, hatte das Münstertal für Karl den Grossen während seiner Kriege gegen die Langobarden bedeutenden strategischen Wert, was ihn zur Gründung des Passklosters in Müstair veranlasst haben muss. Aus dieser Zeit sind uns noch die vollständigen Mauern und die drei Apisden der Kirche erhalten geblieben, und zwar in einem derartigen Zustand, dass dieser Bau lange Zeit das Vorstellungsbild karolingischer Baukunst schlechthin geprägt hat.

Vielfalt unter einem Dach

Doch nicht allein die Kirche ist es, was mehr und mehr den Ruhm der Klosteranlage in Müstair rechtfertigt. Schon in der Kirche selbst, wo neben den karolingischen Malereien auch hochromanische Fresken, karolingische und frühromanische Bildhauerwerk, ja selbst spätgotische Architektur (das Rippengewölbe wurde erst ausgangs fünfzehntes Jahrhundert eingebaut) sich harmonisch in einem Raum ergänzen, kündigt sich an, was der Kenner in der übrigen, weitläufigen Anlage vorfindet: eine Vielfalt der künstlerischen und kulturellen Ausdrucksformen unter einem Dach vereint, ein beredtes Spiegelbild sozusagen eines ganzen Jahrtausends. Die Mauern des ausgedehnten Konvent- und Palasttraktes, der die beiden Kreuzgänge - die ältesten der Schweiz - umschliesst, sind - nach einem verheerenden Brand - im späten elften Jahrhundert entstanden. Aus dieser Zeit datieren auch frühromanische Fresken im Untergeschoss des Norpert-Traktes. Romanische Stukkaturen in der profanierten Sankt-Ulrichs-Kapelle gehören zum Kostbarsten, was wir im abendländischen Kulturraum in dieser Art kennen. Auch die Spätgotik, die Renaissance und der Barock haben sich hier in bester Form und keineswegs bloss provinzieller Qualität in mannigfaltigen Zeugnissen erhalten.

Das Schweizervolk hilft

Vieles ist heute noch nicht zugänglich, da die Klausur den Zutritt verwehrt. Darum - und weil man Positives lieber als Schlimmes hört - ist es auch nur wenigen bekannt, dass in Müstair mannigfach die Gefahr des Zerfalls droht. Namentlich die gefürchtete Feuchtigkeit hat ihr Zerstörungswerk da und dort schon beängstigend weit vorangetrieben. Der kleine Frauenkonvent, der diese mittelalterlichen Mauern glücklicherweise - trotz schwersten Schicksalsschlägen im Lauf der Geschichte - noch immer mit Leben erfüllt, ist überfordert, wenn sich nun gebieterisch eine durchgreifende Restaurierung aufdrängt. Deshalb hat sich der Schweizer Heimatschutz der Sache angenommen, um mit der diesjährigen Schokoladentaleraktion die ideelle, moralische und auch finanzielle Hilfe des ganzen Schweizervolkes zu mobilisieren. Denn die Denkmalpfleger von Bund und Kanton haben ausgerechnet, dass 3,5 Millionen Franken nötig sind, um Müstair wieder zu seinem ursprünglichen Glanz zu verhelfen, was ohne nationale Mithilfe, ohne die Solidarität der übrigen Schweiz mit der kleinen romanischen Minderheit im Münstertal nicht möglich

Der 47. Auslandschweizertag in Montreux

sein wird. Und da vorgesehen ist, bedeutende Teile der heute noch nicht zugänglichen, prachtvollen Räume zu einem öffentlichen Besucherrundgang zusammenzufassen, besteht für das Münstertal auch eine echte Chance der touristischen Belebung, was die einzige Möglichkeit ist, der entlegenen Bündner Talschaft zum dringend nötigen wirtschaftlichen Aufschwung zu verhelfen.

Ständerat Louis Guisan (Leusanne) die stattliche Zahl von über 500 Teilnehmern in Montreux. An der von mir initiierten und geführten Tagung wurde der Schweizerische - Heimatschutz statt-stein durch seinen Präsidenten offiziell bestätigt. Anwesend der Verhandlungen, denen auch zahlreiche Vertreter verschiedener Organisationen und Behörden des Landes folgten, war die Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen den Auslandschweizern und der schweizerischen Wirtschaft. Der Behandlung dieses Problems in der Form eines Podiumsgesprächs gingen mit lebhaftem Interesse aufgenommene Darlegungen von Bundesrat Hans Schaffner voraus. Der Vor- und Nachteil der schweizerischen Einstufung von Auslandschweizern und ein eindeutiges Überwiegen in Schweiz-Krankenhäusern

Schaffner betonte insbesondere die Bedeutung des Auslands für die Schweiz. Wenn sich die Schweiz auch bei der zunehmenden weltweiten Konkurrenz

Auf Anregung des Auslandschweizer-Sekretariates in Bern erliess die schweizerische Sanitätsdirektorenkonferenz 1967 eine Empfehlung an alle Kantonsregierungen, anlässlich einer nächsten Spitaltaxenrevision die Auslandschweizer nicht mehr den Ausländern, sondern den ausserkantonalen Patienten gleichzustellen. Mehrere Kantone sind dieser Empfehlung rasch gefolgt. Wir haben nun vernommen, dass inzwischen auch der Kanton St.Gallen dieser Empfehlung gefolgt ist und einen Nachtrag zur Taxordnung erlassen hat, nach welchem ab 1.8.1969 sowohl in kantonalen wie auch in Gemeindekrankenhäusern die Auslandschweizer in die günstigere Tarifklasse, d.h. in jene von Personen mit steuerlichem Wohnsitz in einem andern Kanton eingereiht werden.

Aufgrund unserer Anfrage hat uns das Sanitätsdepartement des Kantons St.Gallen zu diesem Thema folgendes mitgeteilt:

"In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 5. September 1969 teilen wir Ihnen mit, dass bezüglich Taxverrechnung die Schweizerbürger mit steuerlichem Wohnsitz im ausländischen Grenzgebiet (also z.B. Fürstentum Liechtenstein) in unsern Krankenanstalten schon immer wie Personen mit steuerlichem Wohnsitz in einem andern Kanton behandelt wurden. Ab 1.August 1969 gilt im Kantonsspital St.Gallen die Regelung, dass die Auslandschweizer inbezug auf die Spitaltaxen generell wie Schweizer aus andern Kantonen eingestuft werden."

Wir möchten nicht verfehlten, auch an dieser Stelle dem Kanton St.Gallen für dieses Entgegenkommen sehr herzlich zu danken. Wenn heute die Schweiz in den

Bundesrat Schaffner würdigte auch den Beitrag der Auslandschweizer auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe. Wenn heute die Schweiz in den